

Die Entwicklung der Kunstsammlungen in Winterthur

Autor(en): **Fink, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **25 (1921)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-572580>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

herrsche, Kunst und Wissenschaft nie betteln gehen müssen, sondern „in Ruhe und Stetigkeit sich entwickeln können zum Segen und bleibenden Gewinn der Allgemeinheit“!

Wöchte gerade heute, da die geistige Arbeit und jedes in ihrem Dienste stehende Unternehmen unter der Not der Nachkriegszeit so

schwer leidet, dieser Geist der Hilfsbereitschaft überall da vorhanden sein, wo die schöne Möglichkeit besteht, in seinem Sinne zu handeln; dann würde mancher mit mehr Mut und Zuversicht sich in den Dienst des Geisteslebens stellen und erfolgreicher wirken können!

H. M.-B.

Die Entwicklung der Kunstsammlungen in Winterthur.

Von Dr. Paul Fink, Konservator, Winterthur.

Die Entstehung der Winterthurer Kunstsammlungen ist mit dem Werden der dortigen Bürgerbibliothek im alten städtischen Rathause an der Marktgasse eng verknüpft. 1665 hatte der Konvent die Schaffung einer Porträtgalerie von Winterthurer Notabilitäten, vor allem von Schultheißen und Prädikanten, beraten, die sich, allerdings auf eigene Kosten, porträtieren lassen sollten. Die Sammlung wurde angelegt und, wenn auch etwas modifiziert, bis weit ins 19. Jahrhundert hinein fortgesetzt. Stadthaus, Stadtbibliothek und die Kunstsammlung im Museum sind die Orte, wo diese Bildnisse bis auf den heutigen Tag aufbewahrt sind. Schon in den dreißiger Jahren des 17. Jahrhunderts ward der Grundstock zu dieser Galerie gelegt mit dem Bildnis, das der Rubensschüler Samuel Hoffmann von Schultheiß Andreas Steiner zum Steinberg 1634 malte, und das dieser der Bürgerbibliothek schenkte (heute in der Kunstsammlung). Allmählich füllte sich die „Kunstammer“, von der J. C. Troll in seinem Neujahrsblatt von der Bürgerbibliothek auf das Jahr 1835 schreibt: „Zuerst (Anno 1789) wurden die Schultheißen-Portraite, wovon bis jetzt nur ein Theil auf dem neuen Bibliotheksaale aufgestellt war, die übrigen zerstreut im Rathause und Staube herumhingen, so wie auch die Bildnisse der Geistlichen, gereinigt und firnißt; erstere chronologisch aufgestellt, letztere in den Nebenzimmern vertheilt, damit sie allmählig sich an den Schatten gewöhnen und vorbereiten auf ihren letzten Ehrengang nach des Dachbodens windigen Höhen.“

Um die Jahrhundertwende gelangten Werke von Aberli, Biedermann, Graff, Felix Meyer, Heinrich Rieter, Studer und David Sulzer in die Kunstammer, teils

durch Ankauf, teils geschenktweise, darunter Stücke, die heute noch hoch geschätzt sind und eine Zierde der Kunstsammlung bilden. Ende 1842 konnten Bibliothek und Sammlung aus der Enge des Rathauses hinüberziehen in die weiten und hohen Räume des (damals) neuen Museums (des spätern Gymnasiums und der jetzigen Kantonsschule). Im Konventsaal dieses Gebäudes entstand nun eine wertvolle, freilich schlecht belichtete Gemädegalerie, die bis Ende 1915 verblieb. Zum besten dieser Galerie gehörte ein Selbstbildnis Anton Graffs und Graffs Bildnis seines Schwiegervaters J. G. Sulzer, seines Freundes J. C. Ruster und von fünf Schultheißen; ferner je ein Selbstbildnis von J. J. Biedermann und David Sulzer, sowie des letztern Bildnisse von Ulrich Hegner, Ratsherr Heinrich Steiner und Jeannot Sulzer.

1850 war J. C. Weidenmann gestorben; vergeblich hatte der Kunstverein den Stadtrat ersucht, den Nachlaß zu erwerben; da beschloß die Bürgergemeinde, für 1500 Gulden des Malers afrikanische Landschaften und Bildnisse in Del, 35 an Zahl, nebst 65 Zeichnungen zu kaufen. In den fünfziger Jahren erwarb die Akademische Gesellschaft Gipsabgüsse nach antiken Statuen und stellte sie im Museum auf. Erwähnt sei auch noch der Ankauf von Carl Rieters Historienbild „Dauphin Ludwig XI. auf dem Schlachtfeld von Sanct Jakob“, woran sich Stadtrat, Kunstverein und Private finanziell beteiligten. 1866 entledigte sich die Bürgerbibliothek einer größern Zahl ihrer Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen und Gipsabgüsse und gab sie in die Obhut des 1848 gegründeten Kunstvereins, der gerade ein eigenes Heim, die Kunsthalle an der Marktgasse, bezog. Nur die stattlichen Bildnisse des



Carl Hofer, Berlin.

Bildnis Dr. Theodor Reinhart.
Ölgemälde.



Ernst Georg Rüegg, Zürich.

Bildnis Hans Reinhart.
Kreidezeichnung.

Konventsaaes blieben noch bis Ende 1915 auf der Bibliothek, worauf die künstlerisch wertvollsten der Kunstsammlung im neuen Museum einverleibt wurden.

Die Kunstvereine der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts haben nicht immer planvoll gesammelt. In den Künstleralbums, die der Winterthurer Kunstverein in den ersten Jahrzehnten seines Daseins anlegte, fanden sich neben dilettantischen Einlagen doch auch wertvolle Blätter, die später herausgenommen, montiert und den Kunstfreunden zugänglich gemacht wurden. Von namhaften Erwerbungen der sechziger und siebenziger Jahre seien erwähnt: drei Bildnisse von Anton Graff, ein Historienbild (Redings Abschied) von August Weckesser, das „Tätschschießen“ (ein Lieblingsbild des Publikums) von Conrad Grob, zwei Kinderbilder von Heinrich Reinhart und 21 farbige Glasscheiben des 16. Jahrhunderts, welche letztere heute Treppenhause und oberes Vestibül des neuen Museums schmücken. Geschenkweise gelangten drei Bildnisse von Anton Graff in die Sammlung, ein Bildnis Zwinglis von Hans Asper, eine Anzahl älterer Werke aus dem Kloster Rheinau und als wertvolle Gaben Imhoof-Hofes einige große Landschaften und Tierbilder von Rudolf Koller, Adolf Stäbli und J. G. Steffan.

1875 übernahm der Kunstverein das Vermächtnis des 1831 verstorbenen Emanuel Steiner an seine Vaterstadt, bestehend aus einer Sammlung von etwa 2500 Zeichnungen, Aquarellen, Stichen und Radierungen; zehn Jahre später gelangte auch David Eduard Steiners Nachlaß seiner eigenen Delgemälde, Zeichnungen und graphischen Arbeiten in die Obhut des Kunstvereins nebst einem Legate von 25000 Franken, dessen Zinsen seither jährlich für Unterhalt und Aufrechterhaltung der Sammlung verwertet werden. Die neunziger Jahre brachten der Sammlung u. a. großformatige Gemälde von Hans Bachmann, Auguste Baud-Bovy, Eugène Burnand („Invitation au Festin“), Kaspar Ritter (die sehr populären „Appenzeller Stickerinnen“) und Hans Sandreuter („Malerei und Inspiration“), die man freilich heute vergeblich in den Hauptsälen des neuen Mu-

seums suchen würde. Leider vergaß die Sammeltätigkeit jener Jahre die guten alten Winterthurer Maler und Zeichner neben und nach Anton Graff: die Aberli, Biedermann, die beiden Schellenberg und die drei Sulzer. Aber auch mehrere der besten zeitgenössischen Maler und Radierer waren am Ende des 19. Jahrhunderts in den Sammlungen des Kunstvereins gar nicht vertreten; es fehlten, um nur Schweizer zu nennen, Werke von Anfer, Boecklin, Buchser, Buri, Frölicher, Menn, Stauffer, Albert Welte und Zünd.

Seit 1891 ist die Kunstsammlung auch mit Leihgaben der Eidgenossenschaft bedacht worden, von denen sich freilich nicht viele als wertvolles dauerndes Gut erwiesen haben. Die Krone dieser Deposita ist der 1914 von acht Museen begehrte Frauentopf Hodlers. Nur wenige Zuwendungen verdanken wir der Gottfried Keller-Stiftung: einige Zeichnungen aus Stäblis Nachlaß, einige wenig bedeutende Studien von Grob und zwei Bildnisse von Anton Graff.

In der Einleitung des Neujahrsblattes der Stadtbibliothek in Winterthur auf das Jahr 1875, das eine Fortsetzung der Geschichte der Bürgerbibliothek bringt, schrieb Dr. Albert Hafner: „Ein neuer kräftiger Impuls ist von Zeit zu Zeit erforderlich, damit eine Anstalt, die für eine gewisse Epoche ihren Zweck hinreichend erfüllt hat, den neuen Bedürfnissen und gesteigerten Ansprüchen der fortgeschrittenen Gegenwart gerecht werde. Die Nichtachtung dieses Grundgesetzes zieht unfehlbar die gerechte Strafe nach sich, daß ein vom Geist der Zeit verlassenes Institut unnütz und unrühmlich fortvegetiert und nur als eine traurige Ruine noch in die Gegenwart hineinragt.“ Als so etwas ähnliches empfand der seit 1907 unter der zielbewußten Leitung Richard Bühlers amtierende neue Vorstand des Kunstvereins die beschränkten, gänzlich ungenügenden Räumlichkeiten der alten Kunsthalle. Die Furcht vor drohender Stagnation trieb ihn dazu an, alle Hebel für die Erstellung eines würdigen Neubaues in Bewegung zu setzen. Es ist hier nicht der Ort, die Baugeschichte des neuen Museums darzulegen. Auf Grund einer ersten bedeutenden Schenkung des Ende April



Gemäldesammlung im Museum Winterthur.

Saal der älteren Winterthurer Maler.

1920 verstorbenen Dr. Imhoof-Blumer legten Bibliothekskonvent und Kunstverein im September 1909 der Einwohnerschaft von Winterthur ein Projekt vor, und am 2. Januar 1916 konnte das von den Architekten Rittmeyer und Furrer erbaute Museumsgebäude, umfassend die Stadtbibliothek, die Sammlungen der Stadt und die des Kunstvereins, eingeweiht werden. Zu den Leistungen der Stadt, die mehr als eine halbe Million Franken betragen, waren freiwillige Beiträge von beinahe einer halben Million gekommen, dazu noch eine Schenkung von 170000 Franken des anfangs 1919 verstorbenen Dr. Theodor Reinhart, die erst den vollständigen Ausbau des Museums ermöglichte.

In den neuen gediegenen Sammlungs-sälen im ersten Stockwerk des Museums, die durch sogenanntes Laternenlicht günstig beleuchtet sind, sowie in dem dank besonderer Spenden trefflich eingerichteten graphischen Kabinett und Sitzungs-

saal entwickelte sich nun ein reges neues Leben. Ein erster großer Saal wurde für die Schweizerische Malerei der letzten fünfzig Jahre bestimmt; in der Flucht der übrigen Säle nimmt derjenige Anton Graffs mit über zwanzig erstklassigen Bildern des Meisters einen besondern Rang ein. Es folgt ein durch Querwände behaglich gemachter Saal früherer und moderner Winterthurer und Schweizer Maler, woran sich ein Saal reiht, der vorzugsweise französische Malerei und Plastik, von Delacroix zu Cézanne, Renoir, Rodin, Maillol und Matisse enthält. Ueber die weiteren Säle verfügen die Erben von Dr. Th. Reinhart, indem sie darin Teile ihres eigenen Kunstbesitzes den Besuchern des Museums erschließen. Das Graphische Kabinett, das Seitenlicht hat, zeigt in häufigen Wechsellausstellungen seine wohlverwahrten Schätze, und auch der Sitzungs-saal und das Münzkabinett sind mit Bildern der Sammlung geschmückt. Der alte Bestand, den aus Qualitäts-

und anderen Rücksichten die obere Säle nicht mehr aufnehmen konnten, ist in einem Räume des Erdgeschosses übersichtlich und ausreichend belichtet untergebracht.

Schon im ersten Jahre des neuen Heims mehrte sich die Sammlung in erfreulichster Weise. Eine eigene kleine Museumszeitschrift, die seit 1916 besteht und alle Neuerwerbungen aufführt, gibt in ihren bisher vorliegenden fünf Jahrgängen Zeugnis und Rechenschaft über die Sammeltätigkeit des Vorstandes. Der Kunstverein erwarb Delbilder von Barraud, P. Barth, Biedermann, Bischoff, Blanchet, G. Giacometti, Kolb, Marxer,

Renoir, Ruegg, Sturzenegger, Surbek, Ballotton und Widmann und baute in konsequenter Weise die graphische Sammlung durch Ankäufe von Werken unserer bedeutendsten in- und ausländischen Graphiker aus. Durch den 1913 gegründeten Galerieverein, der in engstem Zusammenschluß mit dem Kunstverein arbeitet, wurde die Galerie durch Werke von Anfer, Blanchet, Bonnard, Brühlmann, Buchser, Frölicher, Haller, Hubacher, Ernst Kibling, Marquet, Menn, Redon und Thoma und das graphische Kabinett durch zahlreiche wertvolle Blätter bester einheimischer und ausländischer Graphik (z. B. Daumier, Delacroix,



Gemäldesammlung im Museum Winterthur.

Blick in den großen Saal.

Füßli, Géricault, Lautre, Marées, Steinlen, Walser, Albert Welti) bereichert. Der Galerieverein legt keine eigene Sammlung an; die Werke, die er erwirbt, gehen direkt in die Sammlung des Kunstvereins als dessen Eigentum über.

Mit der Vollendung des neuen Museums wuchs die Gebefreudigkeit in überraschender Weise. Delbilder von Amiet, Bonnard, Brühlmann, G. Giacometti, Habermann, Hildebrandt, Hodler, Itzhner, Koller, Laprade, Manguin, Marées, Redon, P. Th. Robert, Stäbli, Sturzenegger, Ballotton, Beckesser, Württemberg und Zubler, plastische Arbeiten von Hubacher, Huf, Maillol, Renoir und Wield gelangten als Geschenke in die Sammlung, gar nicht zu reden von den vielen kostbaren Blättern und Werken aus dem Gebiete der graphischen Künste. Die Kommission hat es sich zur strengen Pflicht gemacht, nur wertvolles Gut schenkungsweise zu übernehmen und jener leidigen Gewohnheit, einer Sammlung Dinge zu schenken, die man selbst nicht mehr schätzt, entgegen-

zutreten. Die Behangflächen eines guten Museums sind zu kostbar, als daß sie mit wertlosen oder gleichgültigen Erzeugnissen belastet werden dürften. Ebenso verhält es sich mit den Leihgaben Privater, die, um aufgenommen zu werden, das Bild der Sammlung bereichern und ergänzen müssen.

Was J. C. Troll 1835 im Hinblick auf den damaligen Stand der Winterthurer Sammlung schrieb, gilt auch heute noch und möge zum Abschluß dieser kurzen Uebersicht hiehergesetzt sein: „Das stille Collectiren und das öffentliche Ansprechen der Behülfe der Obrigkeit, als der Verwalterin des gemeinen Vermögens, sind zwey alte Gebräuche, durch welche bey uns schon außerordentlich viel Gutes für Haus, Stadt und Land gestiftet worden und noch ferner gestiftet werden kann. In der klugen Vereinigung beider liegt das Arcanum gegen jegliche Noth, und die reichste Quelle bey jedem Opfer, das entweder Menschen- und Christenpflicht von uns fordert, oder die Bürgerehre gebietet.“

Ansprache von Dr. Theodor Reinhart

bei der Einweihung des Museums Winterthur am 2. Januar 1916. *)

Meinem verehrten Freunde Dr. Imhoof und mir ist heute in überreichem Maße öffentliche Anerkennung ausgesprochen worden. Indem ich, wohl auch auf seinen Wunsch, für uns beide danke, weiß ich mich mit ihm eins, wenn ich diesen Dank in erster Linie für unsere Väter, Imhoof-Hohe und Reinhart-Heß, entgegennehme. Denn sie haben uns Söhne durch ihr Beispiel gelehrt, der Wissenschaft und Kunst zu dienen, Kunstfreundlichkeit Künstlern gegenüber zu pflegen und Werke der Künstler als Schenkungen und Depositen dem Genuß der Allgemeinheit zugänglich zu machen, als Bildungsmittel und sichere Begleiter aus dem Materialismus ins Reich der idealen Interessensphären. Auch für öffentliche Bauten unseres Winterthurs haben unsere Väter uns Söhne die Bürgerpflicht freiwilliger Beiträge gelehrt...

Möge dieses Pflichtbewußtsein der Besizenden gegenüber der Allgemeinheit, das in Winterthur von alters her bestand, sich als Tradition in den lebenden und kommenden Geschlechtern fortpflanzen und stets weitere Kreise erfassen! Möge auch die Erkenntnis immer mehr die führenden Geister aller Schichten unserer Bevölkerung ergreifen und durch diese Führer überall sich Bahn brechen, daß es Pflicht

der Selbsterziehung eines jeden von uns allen, und gleichzeitig köstlicher und bester Lebensgenuß ist, die vielseitigen Bildungsmittel der Literatur, der Wissenschaft und Kunst, die unser Museum birgt, aufzusuchen, fleißig zu benützen und in ihnen nach der Arbeit des Tages und der Woche die schönste Feierabend- und Feiertagserholung zu suchen, zu finden und zu genießen — Das wirtschaftliche und soziale Leben besteht mit historischer Notwendigkeit aus sich bekämpfenden Gegensätzen. In Winterthur, der Fabrikstadt, sind diese Gegensätze besonders stark ausgeprägt und lebendig. Möge nun unser Museum immer mehr, wenn Sie mir den trivialen Ausdruck erlauben, zur geistigen Suppenanstalt Winterthurs werden, wo sich alle finden, von wo aus allen Kreisen viele, recht viele, möglichst oft ihre Schlüssel voll ideeller Nahrung in den Kreis ihrer Familie heimbringen und so mehr und mehr zur Veredelung der gegensätzlichen Kämpfe beitragen! Dann wird der schönste und edelste Zweck unserer neuen herrlichen Bildungsanstalt erfüllt und durch den stillen, aber beredten Dank der Empfangenden das Pflichtbewußtsein der Gebenden gestärkt.

*) Aus der dritten Gabe der Literarischen Vereinigung Winterthur. (Seltst gekürzt.)